

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

1. Vorbemerkung: Barmen und Oldenburg

Zu Beginn dieser Woche, am Pfingstfest, haben wir uns der vor 75 Jahren versammelten Synode von Barmen erinnert, bei der die auch in der Oldenburger Kirchenordnung aufgeführte Barmer Theologische Erklärung verabschiedet wurde. Sie ist damit eine Grundlage für unser Zeugnis und unseren Dienst auch nach allem Wandel im Laufe der vergangenen 75 Jahre. Deshalb bin ich im Gottesdienst am Pfingstmontag der Kraft der 3. These für heute nachgegangen. Da sie das Thema für meinen Vortrag aufnimmt, möchte ich einen Grundgedanken aufgreifen:

Die 3. These der Barmer Theologischen Erklärung definiert das Kirchesein elementar.
Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Schwestern und Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt.

Doch dann geht diese These darüber hinaus auf unser heutiges Thema ein und weist der Kirche als grundlegende Aufgabe das Zeugnis zu.

Sie – die Kirche – hat zu bezeugen. Das ist weder ein „Man müsste mal“ noch ist es ein „Das ist nun mal mein Job“.

Sie hat zu bezeugen. Das steht in ihrem Pflichtenheft. Es findet sich in ihrer Dienstbeschreibung. Und nicht nur das, dieses Wesensmerkmal ernst genommen, hat eine existenzielle Konsequenz:

Tut sie's nicht, ist sie's nicht – nicht mehr und nicht weniger! Dieses Tun hält die Kirche am Leben.

Und es gibt eine Menge zu tun: Der Zeugenstand in der Welt entfaltet sich

- in ihrem *Glauben*. Also schon darin, worauf sie ihr eigenes Vertrauen setzt und worauf sie hofft, wird sie zur Zeugin.

- in ihrem *Gehorsam*. Also schon darin, auf welche Herren oder Mächte sie hört, welchen Einfluss sie zulässt, welchem Druck sie nachgibt, welchem Zwang sie in ihrem Handeln folgt, wird sie zur Zeugin.

- in ihrer *Botschaft*. Also darin, was sie anderen überbringt, was sie zusagt und ansagt – oder wozu sie schweigt!–, in jeder Rede und Äußerung wird sie zur Zeugin.

- in ihrer *Ordnung*. Also darin, wie sie organisiert und strukturiert ist, wie sie geleitet, finanziert, reformiert wird, wie sie diskutiert und entscheidet, wird sie zur Zeugin.

Auch weil nun gestern Abend vor 75 Jahren, am 4. Juni 1934, eine entscheidende, Barmen schon rezipierende Sitzung des oldenburgischen Generalpredigervereins stattfand, möchte ich mit Ihnen diese Gedanken weiterbetrachten. Ihre Vorgänger verabschiedeten eine Erklärung an die Landessynode, die mit 52 zu 5 Stimmen angenommen wurde.

Man verwahrte sich gegen das Eingliederungsgesetz in die von den Deutschen Christen beherrschte *Deutsche Evangelische Kirche* unter der sog. Reichskirchenregierung. Inhaltlich spielen zwei Argumente eine große Rolle: Konfessionell seien die „Sicherungen des Bekenntnisses ... nur als bedauerliche Verschleierungen zu werten“. Die oldenburgische Kirche würde aufhören „eine lutherische Kirche zu sein“. Zugleich mache strukturell die bevorstehende „Umbildung der Synode ... die Gemeinde mundtot“.

Deshalb sind die Antragsteller entschlossen. Sie haben die Konsequenzen ihres Tuns mitbedacht und zeigen eine konkrete Handlungsalternative auf. Ihre Äußerung ist keine Kurzschlussreaktion:

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

Nähme die Synode das Eingliederungsgesetz an, würde die oldenburgische Bekenntnisgemeinschaft einen Bruderrat bilden ... (um) über Lehre, Bekenntnis und Ordnung zu wachen“ (S.47). Der Generalpredigerverein erklärt seine Dankbarkeit für die Barmer Tagung und sieht in ihr den Beginn einer „wirklichen inneren Einigung“, müsse also die Synode auffordern, die Gesetze abzulehnen“ (S.48).

(Vgl. auch den Appell der Bekenntnisgemeinschaft vom 5. Juni in R. Rittners Beitrag zur Oldenburgischen Kirchengeschichte „Ev. Kirche im 20. Jhdt II. Von 1932 bis 1945, S.718 – Rittner zeigt in seiner spannenden Schilderung ein unnachahmliches Understatement: trotz allem habe sich dann „der Eingliederungsakt ... im revolutionären Zeittakt“ vollzogen).

Ich hoffe, Sie gestatten mir heute diese kleine Erinnerung an diese gewiss nicht unwichtigste Sitzung in ihrer 175-jährigen Geschichte. Aktuell mag mancher sich allerdings die Augen reiben: Man erklärte damals auch „ausdrücklich seine Bereitschaft, in eine größere bekenntnistreue lutherische Kirche aufzugehen.“ Um der Sache des Bekenntnisses und des Zeugnisses Willen und nicht wegen irgendeines anderen äußeren Drucks oder aus irgend einem anderen Grund!

(Lit.: Oldenburger Kirchenblatt Nr.6, Jg.39, S.47f)

2. Zeugnis und Dienst – wenige Beobachtungen zur oldenburgischen Kirchenordnung

Unsere Kirchenordnung – wo anders als in diesem Kreis könnte ich ihre Kenntnis in- und auswendig voraussetzen ... und möchte uns doch gern an dieses relativ knapp gehaltene Dokument erinnern – macht nur wenige Aussagen zu unserem Thema. Grundlegend nennt Art. 1 *das in der ganzen Heiligen Schrift bezeugte Evangelium* als Fundament unserer Kirche. Art. 4 weist dezidiert der Gemeinde die zentrale Aufgabe zu, sie sei als ganze *dazu berufen, mit Wort und Tat Christus ... vor allem Volk zu bezeugen.*

Art. 34 benennt gar die *Christenpflicht eines jeden Gemeindegliedes, das Evangelium zu bezeugen.* Letzteres führt dieser Artikel aber lediglich als Hintergrund dafür an, dass das Pfarramt nun – daneben? darüber? darunter? nein: *unbeschadet dessen (so wörtlich!) – zum geordneten Dienst in Verkündigung und Sakramentsverwaltung berufen* sei.

Immer hin spielte Barmen für unsere Kirchenordnung – wie Art 4 (1) betont – durchaus eine gewisse Rolle. Umso auffälliger, dass für die Aufgabe des Zeugnisses (gleichwohl – wie wir hörten – Kern der These 3 in Barmen) – keine weiteren Vorkommnisse zu verzeichnen sind. Weitere Aussagen zum Dienstcharakter kirchlichen Tuns verbergen sich lediglich hinter Bestimmungen zu Dienstzeiten, Dienstgericht, Dienstaufsicht, Dienstsiegel usw. All das notwendig, wandelbar und anpassungsfähig, aber nicht grundlegend für die Ausübung unseres Dienstes.

Halten wir uns also im nächsten Schritt an Art. 1 der Kirchenordnung und suchen wir Orientierung für die Perspektiven von Zeugnis und Dienst in unserer Grundlage, dem „in der ganzen Heiligen Schrift bezeugten Evangelium“.

Ich möchte mit Ihnen hier auf die Suche gehen, weil es heute nicht darum gehen kann, wiederum ein neues Pfarrerbild, noch ein Modell Kirche 2050 oder erneut eine Reformdebatte anzustoßen. Ebenso wenig werde ich im Folgenden nach Vorbildern in Ökonomie, Pädagogik oder anderweitig mit kirchlicher Realität vergleichbaren Systemen Ausschau halten, fragen, wie sie dem Wandel in der Gesellschaft begegnen, ihre Vergleichbarkeit oder Übertragbarkeit erwägen. So offen Art. 3 unserer Kirchenordnung auch formuliert ist, so sehr hat er doch

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

sinnvoll nach außen abgrenzenden, anders gesagt gelassen-selbstbewussten Charakter: *Die Kirche allein urteilt über ihre Lehre und Ordnung ...*

Wir dürfen unserer biblisch-theologischen Tradition zutrauen, dass ihr ganzer Reichtum immer noch nicht ausgeschöpft ist für die Fragen unserer Zeit, unseres Glaubens und unserer Ordnung. Andernfalls dürften wir nicht Sonntag für Sonntag auf die Kanzel steigen. Und zugleich hilft uns ein solcher Ansatz, innezuhalten und uns auf unsere Grundlagen zu besinnen, anstatt immer nur die Herausforderungen der Zeit und die Erwartungen anderer in den Blick zu nehmen. Zudem gilt es, sich des Eindrucks zu erwehren, Kirche beschäftige sich zuviel mit sich selber. Das tun wir gerade nicht, wenn wir immer neu unseren Auftrag klären, uns darauf besinnen, wessen Eigentum wir sind, um dann auch nach außen hin getroster und gelassener Rechenschaft ablegen zu können, was wir tun: Zeugnis und Dienst in der Welt (Barmen III)!

3. Zeugnis und Dienst – einige biblische Beobachtungen

Ginge es um wörtlichen, ja buchstabengetreuen Bezug ließe sich dieser Abschnitt christologisch auf das Johannesevangelium und paränetisch auf verschiedene Epistelabschnitte konzentrieren. Ich möchte anders vorgehen und wähle in der Woche nach Pfingsten exemplarisch Momente aus frühester nachösterlicher Zeit, als die Kirchengeschichte sozusagen noch in den Kinderschuhen steckte, sprich: aus der Apostelgeschichte:

a. Zeugnis

Als erste einiger ausgewählter Stationen werfe ich zunächst einen Blick gewissermaßen auf einen Moment des Übergangs. Womit lässt Jesus seine Gemeinde zurück?

Apg 1,4-8: Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Am Anfang der Geschichte der Kirche steht eine klare Zukunftsansage. Zuvor liegt ein gewisser Befehlston auf Jesu Worten, allerdings betont auf dem Bleiben vor Ort und dem Warten auf die Verheißung ohne dabei Zeit und Stunde zu kennen. Dieser von Jesus geforderte Bereitschaftsdienst währt mindestens bis zu den Momenten der Verwirklichung seiner Ansage, währt täglich neu, bis wir zu Zeuginnen und Zeugen werden. Der Zeugendienst ist keine erarbeitete Leistung, sondern zgedachtes Geschenk: Nicht ihr sollt, sondern ihr werdet Kraft empfangen, nicht ihr sollt, ihr werdet meine Zeugen sein. Die Perspektive für diesen Zeugen-Dienst beginnt – und endet – in Jerusalem, setzt sich dann aber in Bewegung bis an die Enden der Erde. Sollte da nicht lange nach Judäa und Samaria auch das Oldenburger Land bis in Moor und Marsch hinein mit einbezogen sein?

In mehreren Predigten in der Apostelgeschichte wird diese Zukunftsansage Jesu von Petrus und Paulus bestätigt als erfahrbar Gegenwart geworden. Sie führen zudem Folgendes als die Kernaussage des Zeugnisses selbst prägnant an:

*Apg 2,32-3: Diesen Jesus hat Gott **aufgeweckt**; dessen sind wir alle **Zeugen**.*

*Apg 3,15b: Den hat Gott **aufgeweckt** von den Toten; dessen sind wir **Zeugen**.*

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

*Apg 13,30-31: Aber Gott hat ihn **aufgeweckt** von den Toten; und er ist denen erschienen, ...; die sind jetzt seine **Zeugen** vor dem Volk.*

Wer von uns würde das eigene Zeugnis bzw. Zeuge sein so pointiert an die Auferweckung knüpfen? Obwohl doch gerade hier – jedenfalls aus meiner Sicht – die Pointe und die Kraft unseres Glaubens liegt.

Schon bald wird dieser Zeugenstand in Entscheidungsmomenten zwischen der Ausrichtung auf Gottes Wort und Menschenmacht geprüft. In einem solchen Moment wird der Heilige Geist selbst als Mitzeuge zur Seite stehend erfahren und beansprucht:

*Apg 5,29.32: Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. ... Und wir sind **Zeugen** dieses Geschehens und **mit uns der Heilige Geist**, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen.*

Diese und weitere Predigten – wie die Apostelgeschichte sie überliefert – zeigen, dass Petrus und Paulus – diese beiden prominenten Vertreter unserer Zunft – bei der Predigtarbeit die Kernbotschaft der Auferweckung Jesu Christi betonen. Dann aber fügen sie nach und nach einzelne Theologumena hinzu, die geradezu als vorbereitende Sammlung zum Credo gesehen werden können: sie bezeugen Kreuzigung und Tod und Leiden, Erhöhung und Richteramt Christi, das Reich Gottes, den Menschen Sündenvergebung, das Gesetz des Mose und die Propheten, die Umkehr zu Gott und den Glauben an Jesus Christus:

*Apg 10,39.42: Und wir sind **Zeugen für alles, was er getan hat im jüdischen Land und in Jerusalem**. ... Und er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, dass er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten.*

Das alles schließt unsere – wenn der Eindruck nicht trügt – zur Zeit betonten Inhalte unseres Zeugnisses von der Gerechtigkeit, dem Frieden, der Liebe, der Schöpfung nicht aus, sondern ein. Aber es gibt ihnen ihren Grund und ihre Würde, ihre Besonderheit und ihre Unverwechselbarkeit auf dem Marktplatz der religiösen Angebote.

Dass die Orte und Kontexte des Zeugnisses so vielfältig wie die Welt und die Menschen sind, wird uns durch die Wanderbewegung der Apostelgeschichte selbst schon in Erinnerung gerufen. Kurz gesagt: Sie reicht vom geschlossenen Raum voller verängstigter Jünger zu Pfingsten bis zum Freimut der paulinischen Predigt in Rom. Unterwegs werden selbst Inseln wie Malta und Zypern erreicht, Gefängnistüren gesprengt, Marktplätze wie der Lydias nicht vergessen, Schiffsreisen auf hoher See überstanden und der interreligiöse Dialog auf der Athener Agora vorbildlich gemeistert.

Als Adressat des Zeugnisses wird immer wieder sehr offen alles Volk angeführt, noch einmal differenziert an einigen Stellen, wenn Paulus im Rückblick auf seine eigene Berufung berichtet, er habe:

*Apg 20,21: **Juden und Griechen** die Umkehr zu Gott und den Glauben an Jesus Christus bezeugt.*

Paulus Auftrag lautet:

*Apg 22,14-15: : Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, dass du seinen Willen erkennen sollst und den Gerechten sehen und die Stimme aus seinem Munde hören; denn du wirst für ihn **vor allen Menschen** Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast.*

Paulus Aufgabe weitet sich zunächst, Zeugnis zu geben nicht nur im geistlichen Zentrum seiner Welt, sondern auch im politischen Machtzentrum der damaligen Welt:

*Apg 23,11: Sei getrost! Denn wie du für mich in Jerusalem Zeuge warst, so musst du **auch in Rom** Zeuge sein.* Man beachte das Detail des tröstlichen Zuspruchs zu Beginn!

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

Und vor Agrippa formuliert Paulus in seiner Predigt einen großen Bogen:

Apg 26,22-23: Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Groß und Klein – man beachte dieses Detail des Understatements an Agrippas Hof, was die Adressatengruppe des paulinischen Zeugnisses betrifft – *und sage nichts, als was die Propheten und Mose vorausgesagt haben: dass Christus müsse leiden und als Erster auferstehen von den Toten und verkündigen das Licht seinem Volk und den Heiden.* Besonders diese Aussage macht deutlich, um welchen Zusammenhang es mir beim Zeugnisbegriff geht: wir dürfen auch als Zeugen *hier* und *heute* Gottes Hilfestellung erfahren und wir sollen *Groß und Klein* ohne Ansehen der Person begegnen, denn der Verkündigungsdienst Jesu Christi selbst weitet den Auftrag zu Zeugnis und Dienst an den Völkern und hat nicht nur bestimmte Zielgruppen im Blick.

b. Dienst

Ich setze ein zweites Mal an, noch einmal in einem Moment des Übergangs. Den Zwölfen, den unmittelbar um Jesus Versammelten, von ihm Berufenen, fehlt nun der eine - Judas. Ein Mensch muss nun von verbliebenen, anderen Menschen gefunden werden, um seinerseits in dieser besonderen Verantwortung eines Leitungsgremiums Zeuge werden zu können. Die Ausschreibung für den neuen Apostel spricht aus, was schon im Rückblick auf den Verräter überraschend deutlich formuliert wird:

Apg 1,17: denn er gehörte zu uns und hatte dieses Amt mit uns empfangen.

Das ist doch – um es mit Helmut Gollwitzer zu sagen – wieder eine „Gute Nachricht für Judas Ischkariot“. Selbst dieser Mensch tat Dienst, *gehörte zu uns*, hatte ein *Amt* inne, das er gemeinsam *mit uns empfangen* hatte. Ein Gedanke, der geradezu Barmherzigkeit mit den Scheiternden im Dienst atmet! Und immer wieder einfordert!

Dann wird auch gegenüber dem neu gefundenen Mathias schon die Jüngerberufung als Indienstnahme verstanden:

Apg 1,25: damit er diesen Dienst und das Apostelamt empfangen, ...

Damit ist das Leitungsgremium wieder komplett. Doch befähigt zu Zeugnis und Dienst werden viele, denn die entscheidende Geistausgießung zu Pfingsten wird von der folgenden Petruspredigt identifiziert mit dem Schriftzitat, das Petrus den dienstbaren Geistern gönnt, die schon der Prophet Joel visionär in den Blick nahm: *Das ist's* (2,16), was Joel Frauen und Männern im Dienst verheißen hat:

Apg 2,18: und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Überlegungen zum Dienstcharakter schon in der Apostelgeschichte können nicht an der Frage der Vielfalt und der Aufteilung der Dienste vorbeigehen. Nicht alle Aufgaben können von allen gleichmäßig und flächendeckend übernommen werden. Begabung und Befähigung, Qualifikation und Delegation spielen früh eine Rolle in der christlichen Gemeinde. Veränderungen bringen Herausforderungen, die nur durch neue Strukturen bewältigt werden können:

Kapitel 6 und 7 berichten rund um die Berufung von Stephanus, Philippus, Prochorus und den anderen von der Dienstaufteilung, aber auch von der Differenzierung der Aufgaben nach dem Dienst an der täglichen Not (6,1) und dem Dienst am Wort Gottes (6,4). Beide werden im griechischen Original mit dem Leitwort $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\nu\iota\alpha$ formuliert, was die Lutherübersetzung jedoch zum Teil nach Sorge und Dienst unterscheidet:

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

*Apg 6,1-4: In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen **Versorgung**. Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: ..., ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die **wir bestellen wollen** zu diesem **Dienst**. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim **Dienst des Wortes** bleiben.*

Machen Sie mit mir nun einen Sprung – weg von der Neuorganisation in Jerusalem hin zum Abschied des Paulus in Ephesus:

Eine besondere, geradezu heikle Formulierung wählt der Apostel nämlich in seiner Abschiedsrede an die Ältesten der dortigen Gemeinde, Kap. 20,17ff. Paulus erstattet Bericht, zieht Bilanz, evaluiert geradezu seine Arbeit und – aktueller denn je – der Zeuge, der hier im *Dienste des Herrn* unterwegs ist (V.19), bittet um entsprechende Wertschätzung und Würdigung seines Verhaltens. Er benennt seine Mühen und seine Leiden in diesem Dienst (V.19), die häuslichen wie die öffentlichen Veranstaltungen (V.20), die Sorge vor der nächsten Beauftragung mit ihm noch unbekanntem Anforderungen (V.22), die Erwartung von Einengung und Druckausübung (V.23). Und dann läuft dieser Tätigkeitsbericht auf einen Satz zu, der einerseits mahnend die Wirkungsgeschichte in Erinnerung ruft: das Verständnis eines Dienstes ohne Rücksichten, mit schlechter Entlohnung, ohne Würdigung und mit hängender Zunge auf den letzten Metern. Damit ist seine Erfahrung beschrieben, jedoch bitte kein Maßstab aufgestellt, an dem wir uns abarbeiten sollten!

*Apg 20,24: Aber ich achte **mein Leben nicht der Rede wert**, wenn ich nur **meinen Lauf vollende** ...*

Andererseits entnehme ich diesem Pauluswort eine ungeheure Zuversicht, bei aller eigenen Unzulänglichkeit gewiss zu sein, dass seine Aufgabe, sein Amt, sein Dienst ein Geschenk ist.

*Apg 20,24: wenn ich nur ... **das Amt** ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu **bezeugen** das Evangelium von der Gnade Gottes.*

Und – hier gehen Form und Inhalt, Glaube und Gestaltung, Zeugnis und Dienst ineinander über – im selben Satz wird die Kernaussage des paulinischen Zeugnisses benannt: *das Evangelium von der Gnade Gottes*. Das bedeutet für die Ältesten in Ephesus wie für uns heute, die verantwortlich diensttuende Zeuginnen und Zeugen begleiten wollen, kein simples *Gnade vor Recht*, keine billig begnadigendes Darüberhinwegsehen, wenn Menschen sich in ihrem Dienst nicht dementsprechend verhalten. Aber es verlangt zugleich einen barmherzigen Blick auf die diesen Jüngern und Aposteln nachfolgende Zeugengemeinschaft, um wahrhaftig für das Evangelium von der Gnade Gottes einzustehen und keinen billigen Trost zu spenden.

Noch einmal berichtet Paulus von seinem Dienst – den er jetzt, zurück in Jerusalem, vor allem wegen seiner Zielgruppe der Völker rechtfertigen muss. Und doch wird selbst hier – bei aller Berührungsangst – ein auch Paulus' Dienste würdigendes Lob Gottes ausgesprochen:

*Apg 21,19f: Und als er sie begrüßt hatte, erzählte er eins nach dem andern, was Gott **unter den Heiden** durch seinen Dienst getan hatte. Als sie aber das hörten, lobten sie Gott ...*

c. Fazit

Halten wir fest: In Zeugnis und Dienst lassen sich biblisch begründet zwei Perspektiven erkennen, die sowohl zu einer Auftragsorientierung kirchlichen, besonders pfarramtlichen Handelns als auch zu einer Hinwendung unserer Aufgaben an alles Volk, an alle Generationen, an die Welt hier und heute führen können. Auch eine Abgrenzung, auf dass wir

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

uns weniger um selbst drehen und weniger von uns selbst reden, ist mit beiden Begriffen markiert.

Einige konkretere Konsequenzen für Zeugnis und Dienst im Pfarramt will ich hier ziehen und zur Diskussion stellen:

- Wir dürfen für unseren Beruf mehr Zuversicht gewinnen aus der pfingstlichen Begeisterung
- Wir müssen nicht in Hektik und Betriebsamkeit verfallen, dürfen durchaus auch einmal bleiben, wohin wir gestellt sind, und warten, was der Geist den Gemeinden sagt.
- Wir sollten uns eine deutlichere inhaltliche Pointierung unserer Hoffnung zumuten: Menschen fragen uns durchaus nach unserem Glauben, beanspruchen evangelische Kirche als Raum für Fragen auf Leben und Tod. Dies gilt in besonderem Maß für Jugendliche, deren Bedürfnis wir vor lauter Aufregung über ihre Form in Medien und Sprache verkennen.
- Wir können die Vielfalt der Orte, Kontexte, Adressaten nicht nur tolerieren, sondern müssen sie produktiv und konzeptionell angehen: d.h. für das Pfarramt weniger an gewohnt parochialen, geographisch begrenzten, geschichtlich gewachsenen Bezügen haften, als die Chancen von personalen und projektbezogenen Gemeinden und Kooperationsformen aller Art anerkennen.
- Wir sollten mit Blick auf die bedingungslose Beteiligung biblischer Zeugen Hürden bei der Berufung abbauen: Werbung betreiben für einen wunderbaren Beruf, Gestaltung der Anfangsjahre fürsorglich anlegen, das Miteinander von haupt- und ehrenamtlichen Zeugen und Diensttuenden ohne Sorge um den eigenen Stand pflegen.
- Wir dürfen die Beteiligung von Frauen und Männern in allen Diensten nicht nur als soziale, humanitäre, politische Notwendigkeit verstehen, sondern als Anlage des Evangeliums selbst, die wir Evangelischen selbstbewusst geradezu als Alleinstellungsmerkmal in die Diskussion mit Ökumene und Umwelt einbringen könnten
- Wir sollten das Miteinander der Dienste als Reichtum erkennen, an der Privilegierung des Pfarramtes nicht um der finanziellen Notwendigkeiten, sondern um der evangelischen Glaubwürdigkeit willen arbeiten
- Wir müssen die Gefahren von Entwertung und Missachtung des privaten bzw. persönlichen Lebens von Mitarbeitenden durch berufliche Überbeanspruchung erkennen, benennen und endlich bearbeiten, indem wir Verdichtung vermeiden, Verbrennung verhindern.

Sie sehen und spüren: die Vielfalt der Aufgaben, die sich aus der Betrachtung unserer biblischen Grundlage ergeben, ist groß! Zwei den beiden Aufgabenstellungen Zeugnis und Dienst korrespondierende Horizonte bleiben stark zu machen: die Geistesgaben, die wir dankbar empfangen, und die Barmherzigkeit, mit der unser Tun angesehen und bewertet wird.

4. Zeugnis und Dienst in der Welt

Lassen Sie mich nun doch noch – aus meiner eigenen Perspektive, ich denke aber verstärkt durch unser gemeinsames Erleben in den letzten Wochen – eine theologische Brücke zum Kirchentag bauen: Vor 60 Jahren wurde er – aus der Deutschen Evangelischen Woche der Bekennenden Kirche hervorgehend – von dem Juristen und pommerschen Landwirt Reinhold von Thadden-Trieglaff begründet. Zunächst skeptisch betrachtet, von einem Kirchenpräsidenten Martin Niemöller aus Frankfurt eingeladen, von einem Bischof Hanns

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

Lilje in Hannover willkommen heißen, zunächst Gegenbewegung, Kirchenreform, Forum für Kontroverse und Protest.

Und doch formuliert die Präambel der Ordnung des Deutschen Evangelischen Kirchentages Anliegen, die nach 60 Jahren als akzeptiert, ja, in vielen Kirchengemeinden antizipiert betrachtet werden können:

Der Deutsche Evangelische Kirchentag will Menschen zusammenführen, die nach dem christlichen Glauben fragen. Hier öffnen sich Möglichkeiten, den Duktus einer stark abgrenzenden, bekennenden Kirche weiterzuentwickeln hin zu einer gemeinsamen Suchbewegung. Nicht die komplette Fläche, nicht das ganze Volk zu soundsoviel Prozent ist die Adressatengruppe, der unser Zeugnis und Dienst gelten soll, sondern *Menschen, die nach Glauben fragen.*

Er will evangelische Christen sammeln und im Glauben stärken. Eine Gelegenheit, ein Missverständnis zu benennen: Sammlung und Stärkung scheint in der kritischen Rezeption des Kirchentages deutlich vorn betont zu werden. Dann erschöpfte sich das Event tatsächlich nur in großen Zahlen, die genauer betrachtet gar nicht so verwunderlich sind. Was das Ereignis an Qualität, eben an *Stärkung* evangelischer Christen vermag, haben wir so eben selbst in unserer Lage, vom pfingstlichen Anfang in Jerusalem aus betrachtet, hier am Ende der Erde in Bremen „und umzu“ erlebt.

Er will zur Verantwortung in der Kirche ermutigen, zu Zeugnis und Dienst in der Welt befähigen und zur Gemeinschaft der weltweiten Christenheit beitragen. Diese drei Ziele der die verfassten Kirche ergänzenden und korrigierenden Bewegung Kirchentag sind – mindestens inzwischen – als auch unsere etabliert. Dem ersten ist nichts hinzuzufügen: *zur Verantwortung in der Kirche ermutigen.* Aber dieser einladenden und schnell akzeptierten Bewegung nach innen korrespondiert eine zweite: *zu Zeugnis und Dienst in der Welt befähigen.* Sie gibt geradezu unserem heutigen Thema in einer veränderten Kirche mit wieder wesentlich größer gewordenem ehrenamtlichen Engagement Recht: wir müssen Menschen in der Welt zu ihrem eigenen, selbstbewussten Zeugnis und Dienst befähigen und begleiten. Das dritte nimmt die aktuelle Debatte zu Globalisierung und gemeinsamer ökumenischer Verantwortung vorweg: *zur Gemeinschaft der weltweiten Christenheit beitragen*

5. Schluss

Soweit zu dem Auftrag der Kirche, der sie an die Welt verweist und zur eigenen Verantwortungsübernahme befreit.

Abschließend möchte ich mit Hilfe des Petrusbriefes noch einen anderen Blick auf uns als Pastorinnen und Pastoren werfen. Es ist keine neue Erscheinung oder aktuelle Entwicklung, dass Menschen, die im Dienst der Sache Jesu Christi stehen, in besonderer Weise aufmerksam beobachtet werden und sich durch gesellschaftliche Erwartungen unter Druck gesetzt fühlen. Solcher Druck kann auseinanderbringen oder zusammenführen. So mahnt schon der Verfasser des Petrusbriefes, liebe-voll miteinander umzugehen (1. Petr. 4, 8) und die unterschiedlichen Gaben und Begabungen nicht als Mühsal, sondern als Segen zu betrachten: *Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.* (1. Petr 4,10)

Es ist also nicht egal, wie wir als Pfarrerinnen und Pfarrer miteinander umgehen. Auch darin geben wir Zeugnis gegenüber den Umstehenden. Aus diesem Grund ist jedes offene Gespräch über das Pfarrerbild, das wir uns und unseren Nächsten – bewusst oder unbewusst – vor Augen halten, jeder ehrliche Austausch über die Erwartungen, die wir an unseren Dienst

Zeugnis und Dienst – Perspektiven des Pfarrberufes im Wandel

5. Juni 2009, Oldenburg Vortrag 175-jähriges Jubiläum des Pastorinnen und Pastorenvereins
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg Es gilt das gesprochene Wort!

haben, nichts anderes als angemessen dem Zeugnis gegenüber, für das wir gemeinsam einstehen.

Die Unterschiede in unserer Wahrnehmung, die Differenzierung unserer Begabungen, ergeben zusammen ein Bild der Vielfalt des Pfarrberufes heute, das – bei aller Freiheit und aller Verantwortung zugleich – als Geschenk betrachtet werden kann. So können wir zusammen Perspektiven entwickeln für unsere Oldenburgische Kirche.

Ich möchte mit einem Bild schließen: Auf dem Markt der Möglichkeiten des Kirchentages konnten Besucher am Stand der Oldenburger Theologiestudierenden einem Kollegen begegnen: Eine Schaufenster-Puppe im Talar, mit Barett und Beffchen und einer schwarzen Sonnenbrille auf der Nase. Ihr durfte man bunte Zettel mit den eigenen Erwartungen auf den Talar heften. Mehrmals während des Kirchentages war das Schwarz der Amtskleidung kaum noch zu sehen: Begreifen wir diese Farbigkeit als lebendigen Ausdruck der Hoffnungen – und nicht als Normen und permanenten Erwartungsdruck! Damit wäre eine mir wichtige Perspektive für unseren Beruf entdeckt und nun gemeinsam zu entwickeln.